

gewonnen, wo auch der Feinsinnige Mangel an Feinheiten empfinden wird. Von demselben Mangel rührt wahrscheinlich das Bild von der Belagerung Dantzig im Artushof in Dantzig her.

Zur Physiologie der Trocknungsverfahren.

Eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Produkten, die sonst in Folge von Feuchtigkeit verderben würden, vermögen wir durch Trocknung zu konservieren und in einen Zustand überzuführen, in dem sie lange Zeit hindurch aufbewahrt werden können. Hierin liegt aber nicht der einzige Wert der Trocknungsverfahren. Es kommt ihnen vielmehr noch eine weitere Bedeutung zu, die auf physiologischen Gesichtspunkten beruht. Diese besteht darin, daß die Pflanzen, die durch die Trocknung zu einem festeren Zustand übergeführt werden, in dem sie sich befinden, sich in jeder gewünschten Menge, und zwar auch in Gegenwart der Interessenten, trocknen lassen können. So lassen sich die besten Trocknungsbedingungen, vor allem Temperatur, Dauer der Trocknung usw., ermitteln, so daß jede zu trocknende Trockenanlage genau dem vorliegenden Fall angepaßt werden kann, während sich in bestehenden oft durch geringfügige Veränderungen bessere Ergebnisse erzielen lassen.

Noch ein anderes physiologisches Moment kommt für die Trocknung in Betracht. Auf allen nassen Pflanzen spielt sich ein reiches bakterielles Leben ab, das, soweit es nicht zur Fäulnis führt, andere Vorgänge, wie z. B. Säuerung und dergl., im Gefolge haben kann. Dadurch können Krankheiten beim Vieh und sonstige unangenehme Erscheinungen entstehen. Durch die Trocknung wird derartige physiologisch bakterielle Vorgänge der Boden entzogen. Es entsteht ein in gewisser Sinne steriles Produkt, das seine Eigenschaften lange oder unbegrenzte Zeit hindurch vollkommen unverändert behält. Diese Tatsache gibt uns auch die Möglichkeit, sogenannte „Abfälle“, die man sonst direkt wegschmeißt, durch Trocknung in eine wertvolle Warenausbeute zu verwandeln.

Vermischtes.

Die gelben Kriegsgewinnler. Die meisten europäischen Staaten sind bis zum Bankrott verarmt. Von allen kriegsführenden Mächten triumphiert recht eigentlich nur ein Land, das aber auf gewaltige Art. Es ist Japan. Englische Zeitungen berichten jetzt wiederholt von den Kriegsgewinnern, die Japan eingeführt hat. Danach belief sich während der 52 Monate von August 1914 bis Dezember 1915 die Ausfuhr Japans auf 5 415 630 000 Yen, die Einfuhr Japans auf 3 990 147 000 Yen. Die Handelsbilanz der Kriegszeit schloß also mit 1 419 814 000 Yen, oder zum Vergleichswert rund drei Milliarden Mark zugunsten Japans ab. In gleicher Zeit vermehrte sich der Gold- und Silbervorrat Japans allein durch Einfuhrüberschuß um 351 Millionen Yen. Den höchsten Aufbruch findet aber die finanzielle Kräftigung des Landes durch den Krieg in der außerordentlichen Zunahme der Metallreserven der Bank von Japan; sie stiegen von 553 Millionen auf nahezu 1800 Millionen Yen. Um klar zu machen, was diese Zahlen für Japan zu sagen haben, genügt es, daran zu erinnern, daß der gesamte Etat Japans für 1916/17 mit 553 Millionen Yen balanzierte und daß Japan in den vier Monaten des Krieges unmittelbar vorausgehenden Jahren bei einem um mehr als die Hälfte geringeren Außenhandel über 361 Millionen Yen für den Mehrwert der Einfuhr an das Ausland zu zahlen hatte und in der gleichen Zeit für 48,6 Millionen Yen mehr Gold und Silber aus- als einfuhrte. Allein im Jahre 1915 stieg der japanische Handel mit dem asiatischen Festland um 46 Prozent, mit Nordamerika um etwa 35 Prozent. Der japanische Export nach Australien verdoppelte sich, der nach Südafrika verdreifachte sich und der nach Südamerika veranfachte sich.

Ein niederdeutsches Oberammergau. In den spärlich gelegenen Heidebergen, in der Nähe der Stadt Göttrow, beabsichtigt man, wie der „Quidhoru“ zu berichten weiß, die Gründung eines Freilichttheaters, um darauf das alte merkwürdige Strohpuppenspiel, das älteste Singspiel, das „Oberammergauers Singspiel“ (1464) anzuführen. Der Plan kommt von dem Göttrower Schriftsteller Franz Canillo Mundt, der die Annahme für das Werk in weiten Kreisen der Stadt und des Landes weckte. Es sollen 250 bis 300 Personen bei der Aufführung mitwirken. Man hofft, in ein- bis zweijährigen Freizeitspausen das Singspiel unter Beteiligung des ganzen Landes und aller Freunde niederdeutscher Volkskunst anzuführen und Göttrow zu einem niederdeutschen Oberammergau zu entwickeln.

Verantwortlich: Dr. Karl Baer.

Unterhaltungsbeilage

der „Saale-Zeitung“

№. 7

Sonntag, den 18. Mai

1919

Frühlingsnacht.

Auf nicht du mir wieder
Mit deinem Schönheitstrunkten,
Dunkelsteine Blüten,
Blütenstehende Frühlingsnacht.
Aus entlegenen Gräbern,
Längst verschütteten,
Gegenreihen Schichten
Einst mir ans Herz gebettet.
Allegorische Schatten
Vor die trauernde
Seele begehrend.
Und mit der Gegenwart
Baurenden Rauber
Ninget gewaltig.
Die geschlossenen Tore
Kerzgebild bestrahlend.
Die arme Vergangenheit.

O du, auf fernem Huren
Einjam Pilgernde,
Bemerkst du sie nicht —

Zu Belästigen,
Niemer langigen Wünsche
Mittelschöne Erfüllung du,
Sicher dich nicht auf
Inferer Nachtgast!

Schmerzhaftes Wesen,
Nagen und Jagen
Der Abhängigkeit?

Wohin, Geliebte,
Gaben des Nordens Stürme
Dein armes Schifflein
Vertrieben, verschlagen?

Du güte dir noch
Sicher dich nicht auf
In der hellen
Schnellichternde Kraft?

Wird dir noch, wie einst,
Simmelanfängerde
Soffnungen wecken,
Die unendliche Ferne

In die schwärzende Seele?
Und unter Träume,
Erträumt du sie noch,
Die Inspenstivoren,
Seltigen Jugendträume,
Da in langgedehnten Gärten
Gang die Tage und Nächte
Wandern um unsere Sträucher
Unvermeidliche Kräfte?

Und du, stolze, stolze, stolze,
Schoonachtstübchen Freund,
Wahnen zum Sonnenflug
Dir die martigen Schwünge?

Alz, ist durchschneide amoussit
Den Weiser nach meinem Art.
Einst du trauernd einjam
Wird entlegenen Felsen?

Oder schlug dich ein Wetter
Und die eilige Windbraut
In kausliche Klüfte?

Keine Hastig und gestört du.
Näherdunkte,
Unersöhnliche Weltmacht.
Starr und kalt
Nubt dein herrschend Auge

Auf dem bewegten Strome
Der Unendlichkeit.
Und die Riesennette,
Stolzer Eterlicher,
Trägt aus der Nacht dich,
Aus Ketten empor,
Und du schaust voll Staunen
Die Wunder der Welt!
Über da schlingt dich hinab
Die rollende Woge,
Aus der Vogelfest quellen,
In die Wolgast mündend,
Frühling und Liebe,
Winter und Tod
Überströmend,
Unerschöpflich,
Inernehmlich —

Über da langstet
Dein Weiblich, o Nacht!
Und ich habe,
Dankvollend dir,
Mittelschöne und allgütige
Schicksalsnacht,
Freudig das Haupt
Auf zu den Felsen
Der kreisenden Welter,
Jung mich schmeigend
Für die quellende, schwellende
Lebenatmende Kraft
Wütiger Frühlingsnacht.

K. Kassa.

Der Stein der Weisen.

Von Paul Alexander Schettler.

Drei Freunde, die ihr Jugendgeliebten in vollen Tagen angeheiratet hatten, begannen darüber nachzudenken, was sie ihrem Dasein eine neue, inhaltsreichere Bedeutung geben sollten.

„Wir werden uns zur Ehe bekehren müssen“, sagte der eine, „denn es ist nur ein Rippen am Reich des Lebens, wenn wir wie die Katzen um den heißen Brei darum herumstreifen. Außerdem ist es fest. Ich habe Mut und will es versuchen.“

„Mut tut nicht allein“, meinte der zweite, „es kommt darauf an, diesen Schritt mit Überlegung und klarem Verstand zu tun, um die Welt nicht um drei unglückliche Ehen zu vermehren; denn deren gibt es genug. Wir müssen danach streben, glückliche Ehen zu schließen. Das ist das Wesentliche und würde erst unsere Entschlüsse rechtfertigen.“

„Nur unter dieser Voraussetzung bin auch ich zu diesem Schritt bereit“, stimmte der Dritte bei. „Ich verheiraten ist keine Kunst, aber sich verheiraten und trotzdem glücklich werden, das ist ein Experiment, das meinem Ehrgeiz gefallen würde.“

„Dopp, dies sei unsere Lösung“, sagte der erste lebhaft, „wir wollen das Opfer unserer Selbständigkeit nur um den Preis bringen, Anstreben zu schließen, Ehen, die an jeglichem Ausgleich und in der Form des Zusammenlebens nachhaft Ideal genannt werden müssen. Daruntergeleitet, reibungslos, kurzum, wir werden Eheleben gründen, eine Kultur der Ehe erstreben.“

„Ich sehe, wir verstehen uns im Ziel, das wir erstreben“, warf der zweite ein, „es kommt jedoch darauf an, festzuhalten, welches der Weg zu diesem Ziel ist. Schließlich glücklich will jeder werden, der an den Altar tritt. Er glaubt es vielleicht auch zu sein, einige Wochen oder Monate. Die Hauptsache scheint mir, das Rezept zu finden, das einen Dauerzustand des Glückbewußtseins verbürgt.“

„Jeder wird mit mehr oder weniger Glück nach diesem Stein der Weisen streben“, meinte der Dritte nachdenklich.

